



# Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 7. Stück.

Den 15ten Februar 1812.

## Inhalt.

Die gerettete Familie. — Nachtrag zu den eingeaangenen  
Beantwortungen. — Solbenräthsel. — Nächsten Sonntag  
akademischer Gottesdienst um 11 Uhr in der Ulrichsfirche. —  
Armensachen. Milde Beiträge. — Verzeichniß der Geböhren etc.  
— 20 Bekanntmachungen.

Wohl dem, den zu der edlen That  
Nicht Wille nur, auch Kraft und Weisheit fährt.

### I.

## Die gerettete Familie.

Der junge Laborde, Sekretär des Polizeilieutenants  
Martin in Paris, geht eines Tages nach  
dem Landhause des letztern, und trifft unterwegs auf  
einen Mann, dessen kummervolles, bleiches Gesicht  
seine Aufmerksamkeit erregt. Er geht vorüber; doch  
sieht er sich bald wieder um. Der Mann steht jetzt  
XIII. Jahrg. (7) dicht

dicht am Flusse, blickt mit starren Augen hinein und schüttelt den Kopf, als ob er mit sich selbst spricht. Laborden ergreift der Gedanke, dieser Unglückliche habe vielleicht die Absicht, sich in den Fluß zu werfen. Er geht schnell zurück, und sieht, daß Thränen aus den finstern Augen des Mannes fallen.

„Sie stehen sehr nahe am Wasser,“ sagt Laborde, „das Ufer ist nicht ganz sicher.“ Der Fremde sieht ihn finster von der Seite an, tritt noch näher an den Rand des Ufers, und fragt sehr rauh: was beliebt? Mir beliebt, hier zu stehen. Laborde ist erschüttert. Er bietet dem Fremden die Hand, und fängt sanft an: „welch eine Menge Unglück mag dazu gehört haben, Sie, mit einem so standhaften entschlossenen Gesichte, auf diese Stelle der Hoffnungslosigkeit zu stoßen! Aber verlassen sind Sie nicht, mein Herr; denn hier steht ein Mensch, der Ihnen seine Hand bietet.“ — Die Hand? erwiedert der Fremde bitter lachend: ich brauche Geld.

„Auch das!“ sagt Laborde, und hält ihm seine Geldbörse hin. „O mein Herr, ich habe auch ein Herz für Sie.“ Der Fremde schlägt sich vor die Stirn. Almosen? sagt er wehmüthig und bitter. Endlich streckt er die Hand aus, nimmt zitternd die Börse, sieht Laborden finster an, und will gehen. Laborde faßt seine Hand, und sagt zutraulich: „darf ich nicht mehr für Sie thun, mein Herr?“

Mehr? großer Gott! wollen Sie denn mehr thun? denn dies . . . Freylich — setzt er nun abgebrochen hinzu — ich habe fünf Kinder, eine blinde Frau, und nicht einen Sou im Vermögen. Gott  
ver-

verdamme den Minister \*\*\*! Der hat mich an diese Stelle gebracht.

„Wer sind Sie? wie heißen Sie? Was haben Sie mit dem Minister \*\*\*?“ Laborde kehrte mit dem Unglücklichen um, und dieser erzählte ihm seine Geschichte. Er hieß Guindeniére, war Kapitain unter dem Regimente in Metz, und ein braver Soldat, wie alle seine Kameraden ihm das bezeugen. Der Dienst, besonders der Krieg in Amerika gegen die Engländer, hatte ihn invalide gemacht. Er beskam seinen Abschied, und konnte mit Recht eine Pension von dem Minister fordern. Deshalb war er nach Paris gekommen. Man hatte aber so viel an Operntänzerinnen, Virtuosen, Bälle und Schauspiele zu wenden, daß der arme Mann und seine Familie noch nichts hoffen durften. Er ist richtig jeden Morgen im Vorzimmer des Ministers, trägt richtig jeden Morgen seine Bitte vor, erhält richtig jeden Morgen die Antwort: Sie sollen nicht vergessen werden, Herr Kapitain; und kommt richtig jeden Morgen trostloser wieder zu seiner jammernden Familie. Der arme Kapitain verzehrt das Wenige, was er hat, und lebt dann von seinen Kleidern, von seiner Wäsche. Die Frau nähert, und, als die Noth zunimmt, auch Abends in der Dämmerung und bey Lichte. Dadurch werden ihre Augen krank! Der Kapitain nimmt einen Quacksalber, weil er keinen Arzt bezahlen kann, und die Augen seiner Frau sind verlohren.

Seine Sollicitationen bey dem Minister werden in dem Maasse dringender, wie seine Noth größer wird; und immer bekommt er dieselbe Antwort: Sie sollen

sollen nicht vergessen werden! — Sage doch niemand dem Flehenden: warte bis morgen, oder bis am Abend! Warum soll er noch eine Stunde leiden? warum nicht gleich glücklich seyn?

Der brave, unglückliche Officier schildert, als er am Rande der Verzweiflung ist, dem Minister, der ihn noch warten heißt, sein Elend, das Elend seiner Familie. Ich bedaure Sie, Herr Kapitain, sagt der Minister; aber in der That, Sie müssen noch warten.

„Warten kann ich noch,“ erwiedert der Unglückliche mit Bitterkeit; „aber hungern kann ich nicht länger, als Ew. Excellenz und als jeder Andere, höchstens vier oder fünf Tage.“

Der Minister sieht ihn messend an. Sie se!en in einen Ton, Herr Kapitain . . .

„Der nichts als wahr ist, Ew. Excellenz. Sie werden mich nicht vergessen, das haben Sie mir so oft gesagt, daß ich nicht das Recht habe, daran zu zweifeln; aber Sie werden mich mit meiner Familie verhungern lassen.“

Warum haben Sie aber auch Familie? — sagt der Minister mit gerunzelter Stirn.

„Warum? Weil ich ein Mensch bin, so gut wie einer, so gut wie Sie, so gut wie der König; weil ich ein Herz hatte, meine Frau zu lieben, und meine Kinder; weil ich mit diesen Wunden, die ich in des Königs Kriegen bekam, und durch die ich invalide bin, Ansprüche auf Brodt für Weib und Kinder machen kann! . . . Wenn ich gegen den Feind kommandirt wurde, sagte ich nicht, was ich seit einem Jahre hier gehört habe: der Feind muß warten; ich

ich will ihn nicht vergessen. Er, Excellenz, man verprast hier an einem Mittage mit Operntänzerinnen Summen, von denen ich mit meiner Familie ein Jahr lang leben könnte!“

Der Minister erröthete; er hatte jetzt eben eine Geliebte, die Operntänzerin war. Der arme Kapitain, der nicht aus dem Hause kam, wußte nicht, welche Bitterkeit er dem Minister sagte. Dieser machte eine kleine Verbeugung, und den folgenden Morgen wurde der Kapitain von dem Schweizer des Ministers ein- für allemal abgewiesen. So war er von Elend zu Elend, und endlich an den Rand der Seine gekommen, wo Laborde oder die Hand der Borschung ihn aufhielt. Diese Geschichte erzählte er Laborden unterwegs.

Der Kapitain führte Laborden zu seiner Familie in das Dachstübchen, das sie bewohnten, und sagte matt: hier ist Hülfe, Weib, und ein Engel vom Himmel, uns zu retten! Dann warf er sich auf einen hölzernen Stuhl, wurde immer blasser, und lag nach einer halben Stunde schon ganz erschöpft auf dem Strohlager, in einem heftigen Fieber. Laborde besorgte einen Arzt, Lebensmittel und Erquickungen. Erst spät am Abend ging er mit dem Versprechen, wieder zu kommen. Die blinde Frau ergriff seine Hand. „Wenn Sie nicht wiederkämen,“ sagte sie mit bebender Stimme; „wenn auch Sie uns verließen — o, lieber wollte ich, wir wären ohne alle Hülfe geblieben. Man ist glücklicher, wenn man gar keine Hoffnung mehr hat, als wenn die letzte, die allerletzte Hoffnung uns täuscht.“ Sie ließ seine Hand nicht fahren. „Ach, verzeihen Sie, wenn

ich Ihnen Unrecht thue; aber mein Mann war so redlich! Diese Kinder, was haben die verbrochen? Und dennoch bis zu diesem entsetzlichen Elende! Ach, sagen Sie, lieber Herr, wie kann man an Gott glauben, wenn man von allen Menschen verlassen wird? Ich bitte Sie, verlassen Sie uns nicht!“ — Hier ist meine Hand darauf, Madame, sagte Laborde innig gerührt.

„Geben Sie die Hand diesem unschuldigen Kinde. Dies jammernde Kind werden Sie ja nicht täuschen!“

Bey Gott! Madame, ich sehe Sie wieder. Bey Gott, bey dem Allgütigen! und sollte ich des Nachts für Sie arbeiten — Hunger sollen Sie nicht leiden. Sehen Sie mich als Ihren Sohn an, seyn Sie meine Mutter. — Wird der Sohn seine Mutter verlassen? Mit diesen Worten riß er sich von ihr los, und eilte in großer Bewegung die Treppen hinunter.

Er kam nach Hause, traf den Polizeylieutenant allein, und stellte ihm mit glühender Beredtsamkeit das Elend der unglücklichen Familie vor. Der Polizeylieutenant war sehr gerührt; aber Laborde konnte ihn doch nicht dahin bringen, dem Minister den Capitain zu empfehlen. Man findet tausend wohlthätige Menschen gegen Einen, der muthig genug ist, über die bürgerlichen Rücksichten wegzusehen. Der Polizeylieutenant legte sechs Louisd'or auf den Tisch; aber er suchte die Achseln in Absicht des Ministers, und sagte erröthend: das ist unmöglich, guter Laborde; der Mann ist verlohren. So etwas vergiebt der Minister nicht. Und darf ich Ihnen rathen, so neh-

men

men Sie sich des Kapitains nicht zu öffentlich an. Ich habe Threntwegen Absichten auf den Minister.

Laborde zog die Stirn in Falten und schwieg. Er ging am folgenden Morgen wieder zu der unglücklichen Familie. Unterweges überdachte er, was er für sie thun könnte. Er lebte in des Polizeilieutenants Hause frey, hatte aber nur wenig Gehalt. Sein Taschengeld war bis auf ein Paar Louisd'or schon gestern weggegeben. Wenn auch der Polizeilieutenant noch einige Male gab, so reichte das Alles doch nicht hin, die Familie auf die Länge zu ernähren. Wohl! dachte er; ich selbst will den Versuch bey dem Minister machen. Sey er auch noch so unbarmherzig; er ist ein Mensch. Gewiß kennt er das Elend nicht, in das diese Familie versunken ist.

Laborde fand den Kapitain heute noch kränker, als gestern. Er lieferte die sechs Louisd'or ab, und that dabey der blinden Frau den Vorschlag, morgen mit allen ihren Kindern zu dem Minister zu gehen. Sie sagte mit vielem Muth Ja, so schwer es ihr auch ankommen mußte, sich mit ihrem Elende den Augen der Stadt Preis zu geben. Ich glaube, der Mangel des Gesichts gab ihr Muth dazu. Aber was gab ihn dir, edler, guter Laborde? was dir den Muth, dem beleidigten Minister mit eben der Familie, deren Haupt ihn beleidigt hatte, unter die Augen zu treten?

Heute wurden zu dieser Procession einige kleine Anstalten getroffen, und am folgenden Morgen um zehn Uhr (eine halbe Stunde später war der Minister zu sprechen) trat Laborde den Zug mit der Familie an. Er trug das jüngste Kind von zwey Jahren

auf dem Arme, und führte die blinde Frau langsam. Vor ihnen her gingen die vier andern Kinder, von denen das älteste elf Jahre alt war.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

---

II.

N a c h t r a g

zu den eingegangenen Antworten.

---

Das Pflügen Simsons mit einem Kalbe betreffend, so sagt zwar auch der große deutsche Sprachforscher und Lexicograph Campe:

Ungewöhnlich wird auch in der Bibel ein junges Kind, eine junge Kuh, ein Kalb genannt, z. B. Richter 14, 18: Wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt hättet. Daher die sprichwörtliche Redensart: „mit eines Andern Kalbe pflügen“, d. i. sich eines Andern Hülfe bedienen.

Hätte aber Hr. Campe und viele Andere eine ganz alte Ausgabe von Luthers Bibelübersetzung nachgesehen, so würden sie gefunden haben, daß Luther nicht mit meinem Kalbe, sondern mit meiner Kalbe geschrieben hatte. Eine Kalbe ist nämlich eine Ferkel, eine junge Kuh im alten deutschen Sprachgebrauch, und vielleicht jetzt noch in manchen Gegenden. Ganz etwas anderes ist ein Kalb (ein Junges verschiedener Thiere). Spätere Herausgeber von Luthers Uebersetzung, kannten vermuthlich das Wort Kalbe nicht und machten ein Kalb daraus. Daher das Pflügen mit einem Kalbe, aus bloßer Unkunde der Sprache, die selbst Hrn. Campe hier verführt hat.

Die

Die blöden Kinder betreffend und die dreisten, würde wohl am richtigsten bemerkt werden:

„daß ein jedes Thier, so auch jeder Mensch, von Natur seine eigene Art und Weise,“ und daß schon ein alter Dichter bemerkt habe, „die Natur lasse sich mit keiner Gewalt austreiben.“ Dreistigkeit und Blödigkeit sind angebohrne oft fortgeerbte Eigenschaften. Selbst Eltern, die für sehr dreist gelten, waren vielleicht in ihrer Jugend so blöde wie ihre Kinder. Man kann wohl durch eine gewisse Art der Behandlung eine Art von Dreistigkeit erzwingen, so wie dreiste Kinder verschüchtern. Aber das letzte geschieht selten, weil man sich dreister Kinder zu freuen pflegt, so vorlaut und unerträglich sie oft sind, und das erste noch seltener, weil man am Ende das Blödeseyn für einen Fehler hält, der sich von selbst verlieren werde, und selbst etwas Gutes darin liegt. Für manchen jungen Menschen wäre zu wünschen, daß er recht lange blöde bleiben möchte.

N.

### III.

## Sylbenrâthsel.

Wie heißt das Wort, in dessen Sylbenpaar  
Der ersten Sinn dem Sinn der andern gleicht,  
Nur römisch jene, deutsch die letzte klingt;  
Das Ganze nennet einen Namen dir,  
Der selten zwar doch unbekannt nicht ist.

Das Räthsel im vorigen Stück ist richtig durch  
Römer aufgelöst.

Chronik

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### A n z e i g e.

Nächsten Sonntag akademischer Gottesdienst um 11 Uhr in der Ulrichskirche.

### 2. Armensachen.

Bei der Taufe der kleinen Caroline Henriette H. am 9. Februar sind für die Armen gesammelt worden 2 Thlr. 18 Gr.

3.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle etc.  
Januar. Februar 1812.

#### a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 25. Januar dem Schuhmachermeister Bösecke eine F., Marie Charlotte Emilie. — Den 31. dem Fleischermeister Zenschel eine F., Caroline Henriette. — Den 2. Februar dem Bäckermeister Finsch ein S., August Carl Friedrich. — Dem Wöttchermeister Schreck eine F. todtgeb. — Eine unehel. F. todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 6. Febr. eine unehel. F.

Moritzparochie: Den 29. Jan. ein unehel. S. — Den 2. Febr. ein unehel. S. — Ein unehel. S. todtgeb. — Den 5. dem Brautnecht Lösch ein S., Carl Wilhelm. — Den 6. dem Handarbeiter Zeucke eine F., Dorothee Friederike. — Eine unehel. F.

Ratho:

**Katholische Kirche:** Den 3. Febr. dem Strumpfwirker Keyne eine F., Christiane Dorothee Friederike.

**Neumarkt:** Den 26. Januar dem Bürger Hartig ein S., Christian Ferdinand. — Den 3. Februar ein unehelicher Sohn.

**Glauchau:** Den 2. Febr. ein unehel. S. — Den 4. dem Handarbeiter Pauli ein S., Wilhelm Louis.

### b) Getraete.

**Morigparochie:** Den 5. Februar der Prediger Wernicke in Hohenprießnitz mit J. S. W. Böttcher.

**Glauchau:** Den 4. Febr. der Handarbeiter Lebrecht mit D. W. Worch. — Den 9. der Accise-Officiant Schächner mit J. R. Schneider.

### c) Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 2. Febr. des Böttchermeisters Schreck F. todtgeb. — Eine unehel. F. todtgeb. — Den 4. des Obsthändlers Keller F., Marie Louise, alt 6 W. Zahnen. — Den 5. der Fabrikarbeiter Jäger, alt 35 J. 6 W. Brustkrankheit. — Den 6. des Schneidermeisters Flaschmann S., Friedrich Otto, alt 1 J. 1 W. 5 F. Krämpfe. — Des Bürgers Kressmann S., Johann Philipp, alt 3 W. Steckfuß. — Den 8. des Schullehrers Tschorn F., Johanne Auguste Caroline, alt 2 W. Steckfuß.

**Ulrichsparochie:** Den 5. Febr. der Veteran Stürz, alt 42 J. 1 W. 1 W. 4 F. Auszehrung.

**Morigparochie:** Den 1. Febr. der Bäckermeister Walter, alt 56 J. 2 W. 10 F. Brustkrankheit. — Den 2. ein unehel. S. todtgeb. — Den 4. des Handarbeiters Hansel Wittwe, alt 64 J. Brustkrankheit. — Den 5. der Schenkvirth Schulze, alt 37 Jahr, Lungenentzündung.

Katho:

**Katholische Kirche:** Den 5. Febr. der Buchdrucker  
Tscholl, alt 42 Jahr, Brustkrankheit.

**Krankenhaus:** Den 1. Febr. des Strumpfwirker's  
gesellen Michaelis Ehefrau, alt 65 Jahr, Auszehr-  
rung. — Den 5. Febr. des Soldat Wiegand Ehe-  
frau, alt 48 Jahr, Brustkrankheit.

**Neumarkt:** Den 4. Febr. des Bürgers Deperate  
Ehefrau, alt 51 J. Brustkrankheit.

**Glauchau:** Den 8. Febr. der Fischermeister Hoffmann,  
alt 83 J. 3 W. Entkräftung. — Des Branntweins-  
brenners Köhler Z., Rosine Dorothee, alt 3 W.  
1 W. Krämpfe. — Den 10. ein unehel. G., alt  
1 W. 2 Z. Krämpfe.

### Bekanntmachungen.

Mittwochs den 19ten d. M. Vormittags um 10  
Uhr sollen die im sogenannten Ellerbüschchen bey Weesen  
befindlichen Bäume, unter den im Termine näher be-  
kannt zu machenden Bedingungen, und bey dieser Gele-  
genheit auch zugleich noch einige Oberbäume in der  
Stadt-Communal-Holzung, dem sogenannten Müd-  
denholze bey Weesen, mit verauctioniret werden.

Halle, den 6. Februar 1812.

Der Maire der Stadt Halle.  
Streiber.

600 Thaler in Golde liegen künftige Ostern zum  
Ausleihen auf sichere Hypothek bereit. Man kann sich  
deshalb melden bey der Kürschnerwitwe Schmid am  
Roland.

Gute schwarze, rothe, grüne und blaue Tinte,  
desgleichen sehr gute starke und schwache Ciggaro's, sind  
bey D. J. Gerlach zu haben.

Auf den siebzehnten Februar d. J. des Nachmittags um zwey Uhr und nachfolgende Tage, sollen in der Wohnung des Seilermeisters Johann Heinrich Prinz auf dem Strohhofe allhier, die Nachlassstücke der verstorbenen Frau Caroline Wilhelmine Auguste Prinz hieselbst, bestehend in Wäsche, Leinenzeug, Betten, Gold- und Silbergeräthe, Meubles und Hausgeräthe u. öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung im preussischen Courant versteigert werden.

Halle, den 8. Februar 1812.

J. W. Voigt, Distrikts-Notarius.

Den neunzehnten Februar Vormittags um Neun Uhr und Nachmittags um Zwey Uhr und folgende Tage sollen in der Schmiede zu Ostau die zum Nachlasse des verstorbenen Schmiedemeisters Grempler gehörige Effekten, als: Kleidungsstücke, Betten, Leinenzeug, Hausgeräthe u. s. w., öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant verauctioniret werden. Halle, den 4. Februar 1812.

Der Friedensrichter Hirsch.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß den 2ten März d. J. und folgende Tage, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, auf dem hiesigen Adreßhause eine Auction von den in den Monaten September, October, November und Dezember 1810 verpfändeten, und bis jetzt nicht erneuerten Pfändern gehalten werden soll. Es werden daher alle diejenigen, so dergleichen daselbst haben, hierdurch aufgefordert, solche vor Ablauf dieser Frist, und zwar spätestens bis zum Freytag vor der angefesten Auction zu erneuern, widrigenfalls selbige gerichtlich verkauft werden.

Halle, den 29sten Januar 1812.

Der Lombard hieselbst.

Das Haus in der Zapfenstraße Nr. 653 ist zu verkaufen. Liebhaber dazu können sich bey dem Buchbindermeister Wagner in der großen Steinstraße melden. Halle, den 4. Februar 1812.

Pränumerations - Anzeige.

## R e i s e

in den

Kaukasus und nach Georgien

unternommen

auf Veranstaltung

der

Kais. Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg

enthaltend

eine vollständige Beschreibung

der

Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner,

von

Julius von Klaproth,

Kais. Russischem Hofrath und Mitgliede der Academie  
der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Der Verfasser dieser interessanten Reise, welcher sich in den Jahren 1807 und 1808 im und am Kaukasus und in Georgien aufgehalten, hat uns den Verlag derselben übertragen. Sie erscheint in zwey Bänden mit drey Charten, und um das Publikum vorläufig so viel als möglich mit derselben bekannt zu machen, haben wir einen ausführlichen Prospect drucken lassen, welcher zugleich den Inhalt der 22 ersten Kapitel angiebt, und der bey uns gratis ausgegeben wird. Der Pränumerationspreis ist 5 Thlr., und für Exemplare auf feines Schreibpapier 6 Thlr. 12 Gr. Der nachherige Ladenpreis der ordinären Ausgabe dürfte 8 Thlr. und der auf Schreibpapier 10 Thlr. seyn. Wer auf fünf Exemplare pränumerirt und sich direkt an uns wendet, erhält das sechste Exemplar frey. Der Pränumerationsstermin bleibt bis Ende May offen.

Halle und Berlin, im Februar 1812.

Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.

In meinem hiesigen Holze sollen mehrere zu Nutz Holz taugliche Eichen, Nüstern, Epen und Birken aus freyer Hand verkauft werden. Es sind Eichen und Nüstern von seltener Stärke und Länge dabey, und ist durchaus sehr gesundes und festes Holz. Kauflustige können sich täglich beym hiesigen Jäger Claire melden, und können versichert seyn, daß sie befriedigenden Handel machen werden.

Trotha.

Krosigk, den 24. Januar 1812.

Ein noch gutes Klavier ist wegen Mangel des Raums sehr billig zu verkaufen bey dem Leinwandhändler Kaiser am großen Berlin.

Theinhardt.

Es ist bey mir gutes trocknes Heu zu verkaufen. Auch ist in meinem Hause am Bauhose Nr. 308 eine Stube, zwey Kammern, Küche und Mitgebrauch des Kellers zu vermietthen.

Siebecke, Todtengräber.

In dem ehemaligen Herzbergischen Garten vor dem Schieferthore sind von jetzt an oder nächste Ostern mehrere Stuben mit Kammern, Keller, Küche und Bodensraum, zusammen oder auch an einzelne Personen mit oder ohne Meubles zu vermietthen. Auch kann auf Verlangen der kleine Lustgarten mit gemiethet werden. Liebhaber können das Nähere darüber bey mir selbst erfahren.

Halle, den 12. Februar 1812.

Jungmann.

In meinem auf der großen Ulrichstraße belegenen Hause Nr. 32 sind zukommende Ostern einige Stuben nebst Kammern zu vermietthen.

Wittwe Elfinger.

In meinem an der Post belegenen Hause ist nächste Ostern die mittlere Etage zu vermietthen.

C. L. Herrmann.

Im Gasthose zum goldnen Herz vor dem Klausothore ist das Logis, welches der Herr Faktor Hirsch bewohnt hat, auf künftige Ostern zu vermietthen.

Damm.

Bev seiner Abreise von Halle nach Loburg empfiehlt sich allen Bekannten und Freunden zum gütigen Andenken der Rector Meinshausen.

Der Königl. Westphälische approbirte Operateur Lehmann empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum in allen möglichen Zahnoperationen, sowohl in Ausnehmen schadhafter Zähne, als auch Einsetzen neuer Zähne und Reinigung derselben; ein mehreres besagt sein hier umgehendes Avertissement. Ferner vertreibt er Leichdorne oder Hühneraugen nach eigener Erfindung. Sein Logis ist im Gasthof zu den 3 Königen. Er wird sich noch vierzehn Tage hier aufhalten.

Eisenverkauf. Ich habe in meinem Laden zu Passendorf eine Stab-Eisen-Niederlage von allen Sorten etablirt, kann dessen vorzügliche Güte in Haltbarkeit und Reinheit mit Wahrheit empfehlen und er suche daher die Herren Eisenarbeiter in umliegender Gegend, so wie auch Stab- und Reif-Eisen benöthigte Personen, namentlich die Herren Oekonomen, mich mit Ihrem gütigen Zuspruch zu beehren. Der Preis pro Centner ist 7 Thlr. 10 Gr., pro Pfund 19½ Pfennig Preuß. Courant.

Passendorf bey Halle, den 13. Februar 1812.

Bückardt, Gastwirth daselbst.

Da die Pachtzeit der Billard- und Kaffe-Birthschaft in dem in der Brüderrstraße sub Nr. 224 belegenen Gruppenischen Hause mit zwey sehr guten Billards nebst allen Zubehör künftige Ostern beendigt ist, so werden Liebhaber, welche dieselbe auf beliebige Zeit zu pachten gesonnen sind, ersucht, sich deshalb bey Unterzeichneten zu melden.

Kothenholdt jun.

Gute lange und kurze Haare werden zu kaufen gesucht vom

Peruquier Stabenow,

wohnhaft im Hause des Hrn. Insp. Buhle  
auf dem kleinen Berlin.